

**Perry Rhodan**  
planetenroman classic

**ATLAN**  
Zeitabenteurer

# DER 14. MEISTER

Mirona Thetins Tod legt Erinnerungen frei –  
und Atlan berichtet von einer dramatischen Begegnung.  
Ein ATLAN-Zeitabenteurer von

**RAINER CASTOR**



**TCE**  
TERRANISCHER CLUB e.V.

# LESEPROBE

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

als im September 2015 die Nachricht über den plötzlichen Tod von *Rainer Castor* in der Literaturszene die Runde machte, war die Bestürzung groß. Hatte sich doch Rainer über die Jahre einen Namen gemacht und war aus dem *Perry-Rhodan*-Team nicht mehr wegzudenken. Seine tiefe Kenntnis um Ereignisse im *Perry-Rhodan*-Universum, das Verständnis zur ›Pseudo-Physik und -Technik‹ der Romaninhalte und die ›Völkerkunde‹ hatten ihn unverzichtbar gemacht.

Nachdem die erste Trauer um *Rainer* sich gelegt hatte, musste sein Bruder *Volker Castor* den Nachlass seines Bruders regeln. Dabei fielen gigantische Mengen an Material an: mehrere hundert Ordner, freie Papierstapel und Festplatten waren im Laufe von *Rainers* Lebensarbeit angefallen.

2016 brachte der TCE in enger Zusammenarbeit mit *Volker* zwei Gedenkbände zum Leben und Werk von *Rainer* heraus. Irgendwann im Laufe einer Unterhaltung zu *Rainers* Nachlass erwähnte *Volker*, dass er sicher wäre, dass sein Bruder auch *unveröffentlichte Manuskripte* gehabt hätte. Seine Suche begann.

Die vorliegende Leseprobe gibt einen Einblick in das zweite von drei **Atlan-Zeitabenteuern** aus dem Nachlass von *Rainer Castor*, verfasst im Jahre 1983, und behutsam bearbeitet von *Norbert Mertens*.

Mit diesem Werk kann der Leser jetzt teilhaben an der Entwicklung des beliebten Menschen, Schriftstellers und ›Datenspezialisten‹.

Viel Lesevergnügen wünscht  
der Terranische Club EdeN (TCE)

## ATLAN-ZEITABENTEUER

### DER 14. MEISTER

von Rainer Castor

#### 1.

#### *AN BORD DER CREST*

[...] Für Sekunden wurden Atlans Augen klar und fixierten den Terraner. Dann begannen sie stärker zu tränen; bei Arkoniden ein deutliches Zeichen innerlicher Erregung.

Leise sagte Atlan: »Es ist kaum zu fassen. Bisher waren die Erinnerungen verschüttet und für mich nicht abrufbar. Mironas Tod muss sie aktiviert haben, lieferte den passenden Schlüsselreiz ...«

»Woran Erinnerst du dich?«

»An eine Zeit, die Jahrtausende zurückliegt. Larsaf III. Ich wurde von Rico geweckt.«

Pause.

»... Erst jetzt beginne ich zu begreifen. Die *Meister* ... selbst in meinem früheren Leben traten sie auf.«

Rhodan starrte seinen Freund an, erwachendes Entsetzen in den Augen.

*Woran erinnert sich der alte Arkonide?*, überlegte Rhodan. Dumpf dachte der Terraner an die Jahre zurück, die von den Kämpfen gegen die *Mdl* erfüllt gewesen waren, von dem Sprung zu der benachbarten Andromeda-Galaxis. Ungezählte Dinge hatte man erfahren, vieles das mit der Vergangenheit Terras verbunden war.

Rhodan dachte an die Zeit, als sie von dem Zeittransmitter VARIO in die ferne Vergangenheit geschleudert worden waren und die erste Menschheit entdeckten, die Lemurer, die im erbitterten Abwehrkampf gegen die Haluter lagen.

Lemuria – der untergegangene Kontinent im pazifischen Ozean der Erde.

Und andere Dinge:

Der Planet History, auf dem die *Meister* Menschen aller Epochen der Erde gefangen hielten, relativ unsterblich durch ein planetenumspannendes Zeitfeld, das jegliche Alterung der Gefangenen verhindert hatte.

»Atlan, woran erinnerst du dich?«

Rhodan schrie es fast.

Doch der Arkonide schien ihn nicht mehr zu hören.

Atlan hielt die Augen geschlossen und seine Lippen begannen sich zu bewegen. Zuerst war keines der gehauchten Worte zu verstehen, doch dann übernahm das Extrahirn des Arkoniden die Herrschaft und bewegte unter dem Zwang des sich erinnernden fotografischen Gedächtnisses Mund, Zunge und Kehlkopf des Arkoniden. In diesem Zustand war Atlan hilflos wie ein Neugeborener; nicht mehr als ein lebender Speicher, der stupide die gespeicherten Erinnerungen dahersagte.

Lauter und drängender wurden die Worte des Mannes und Rhodan lauschte sonderbar berührt dem, was er zu hören bekam.

Fremd und weit entfernt schien die Welt, von der der Arkonide berichtete, doch mit jedem neuen Wort, jedem weiteren Satz zeichnete sich plastischer und visueller das Bild. Weit entfernte Erlebnisse, bisher verschüttet von der Last der Jahrhunderte, wurden freigelegt und Dinge beschrieben, die Rhodan fassungslos machten. Bilder wurden beschrieben und fremde

Gerüche schienen sich aufzutun, Geräusche schienen zu erklingen und eine Palette durchgestandener Gefühle breitete sich vor dem einsamen Zuhörer aus.

*Atlas berichtete:*

[ ... ]

## 9.

### *IMPRESSIONEN*

Die Barke schwankte nur leicht auf den Fluten des ruhig dahinziehenden *Jotru-Nil*. Schon sehr früh erfolgte im Land *Quemt*, das ›Schwarze Land‹, wie die Ägypter ihr Reich nannten, um es von dem gelben Sandmeer der Wüste zu unterscheiden, der Bau von Schiffen. Bei den Papyrusbooten wurden mehrere zigarrenförmige Papyrusbündel so zusammengebunden, dass in der Mitte ein Hohlraum entstand, die ausdünnenden Enden der Bündel reichten weit über die beiden Bootsenden hinaus. Für den Nilverkehr und auf den küstennahen Gewässern wurden die Boote mit Leinwandsegeln ausgerüstet.

Die Holzschiffe glichen in ihrem Aufbau den Papyrusbooten. Mit kleinen Holzplanken, die durch Holznägel zusammengehalten wurden, fügte man einen kiellosen Rumpf zusammen, der durch quergelegte Deckplanken stabilisiert wurde. Um ein Auseinanderbrechen des Schiffsrumpfes in der Länge zu verhindern, spannte man zwischen Bug und Heck ein starkes Tau, das mit einem Holzpfahl zusammengedreht wurde. Weil die Holzplanken des Rumpfes keinem größeren Druck von innen gewachsen waren, wurden Ladung und Passagiere an Deck

befördert. Da in dem Land der Wind meist aus dem Norden wehte, benutzte man die Segel nur für die Fahrt flussaufwärts. Flussabwärts, also nach Norden, trieben die Boote oder wurden von Ruderern unterstützt.

Ich sah die auf dem Wasser schwimmenden Lotosblüten und hörte die im ufernahen Schilf nistenden Wasservögel lärmern. Weiter landwärts schimmerten die bestellten Felder im blaulichen Grün. Peret, die Jahreszeit der Aussaat und Reife, umfasste das Land, würde aber bald in Shemu, die Zeit der Ernte, übergehen.

*Heil Dir, o Nil, sprachen die Menschen, der Du der Erde entspringst und nach Quemt kommst, um es am Leben zu erhalten. Er, der die Wüste tränkt und den Ort, der dem Wasser fern ist ...*

Die Barke trieb mit eingeholtem Segel nilabwärts, die Doppelrah war durch Stricke zusammengebunden.

Ich sah in nur wenigen Bogenschussweiten spitzwinklige Bahnen über die Wasseroberfläche gleiten. Dunkle Körper waren als Spitzen dieser Dreiecke zu erkennen. Hinter mir gerieten die Männer in Bewegung, die Barke aus Holz und Papyrusbündeln schaukelte etwas stärker.

Unter einer Gischtwelle und lautem Platschen stoppten die dunklen Körper, die Pfeilbahnen von V-Form verebten und es bildeten sich konzentrische Wellenringe, als die Körper emporgerissen wurden und sich gewaltige Mäuler öffneten. Ein mehrfacher, brüllender Schrei, ein urgewaltiger Ton, brach aus diesen klaffenden Kehlen hervor; er hatte etwas von dem Donnern an sich, wie man es an den Katarakten hören konnte. Ich erkannte deutlich die Gereiztheit der Nilperde.

Ich trug nur ein weißes Hüfttuch und stand am Bug der Barke. Rechts neben mir ragte der Bugstegen auf – er stellte eine stilisierte Papyrusstaude dar.

Die nubischen Sklaven hielten die spitzzulaufenden Ruder umklammert und stabilisierten durch vereinzelt Eintauchen die Lage der Barke. Die acht Krieger, die neben mir und Nefetira an Bord der Barke waren, hielten ihre Speere und Harpunen bereit. Die Männer verteilten sich und ich ergriff die lange Lanze. Doppelt so lang wie ein ausgewachsener Mann und fast armdick war der Schaft aus bestem Zedernholz. Die scharfkantige Spitze aus mehrfach geschmiedetem Kupfer war ein tödliches Meisterwerk. Misstrauisch verfolgte ich die Bewegungen der großen Tiere, die mit ihren dunklen Leibern die Felder verwüsteten und manchem kleinen Bauern die Ernte gefährdeten, wenn sie plump und doch voller Kraft an Land tappten. Wir jagten die Nilpferde in ritueller Art – ihre Schinken schmeckten außerdem hervorragend, wenn Ne-Hetephre, meine Kochsklavinnen, sie auf ihre besondere Art zubereitete.

Ich sah, dass einer der grauen Bullen auf drohende Weise sein Maul aufriss, gurgelnd fauchte und mich mit kleinen, tückisch blinzelnden Augen anstarrte. Zwischen den kräftigen Kiefern solch eines gereizten Bullen waren schon kleinere Barken oder Menschen zermalmt worden!

Unser Schiff schaukelte; es war jetzt nur noch eine Speerwurfweite von den dunklen Körpern der Könige der Nilfluten entfernt. Ich erkannte deutlich die immer größer werdende Nervosität der Tiere.

Die Krieger machten sich bereit. Zum letzten Mal fiel der wachsame Blick auf die Waffen und das Schiff. Dann strebten wir nur wenige Sprungweiten von den dunklen Leibern entfernt zwischen der Nilpferdherde dahin. Muskeln spannten sich, als die Tiere ihre Mäuler aufrissen und das Wasser klatschend zur Seite drängten. Erste Harpunen flogen zischend durch die Luft, die langen Lederriemen spulten sich ab.

Summend und unter dumpf ratschenden Geräuschen bohrten sich die spitzen und mit Wucht geschleuderten Geschosse in Fleisch, Muskeln und Knorpel, rissen die dicken Fettschichten auf. Rachen klappten zu, die Kiefer zerbrachen hölzerne Schäfte – konnten die eingedrungenen ehernen Spitzen aber nicht abwerfen, von denen verschiedene durch den Rachen und Gaumen bis in die Gehirne der Nilpferde gedrungen waren.

Meine Lanze stieß tief in den klaffenden Spalt des Bullenmauls und zerfetzte das Fleisch und die Muskeln. Blut strömte aus, färbte das trübe Nilwasser rot. Die gepeinigten Tiere brüllten auf und wälzten sich im Todeskampf durch das Wasser. Wieder wurden Harpunen geschleudert, Lederriemen spulten sich erneut ab. Es folgten Speere und die Stiche langer Lanzen. Die Barke ruckte und bockte. Hinten krachte und splitterte es.

Schreie gellten auf und Holzstücke flogen zusammen mit Sklavenkörpern durch die Luft ins Wasser. Ein waidwundes Tier hatte sich gegen das Schiff geworfen, das unter dem Aufprall schrägegelegt wurde und heftig schwankte. Wasser spülte über das Deck, der Nil um uns herum schien von tausend Dämonen aufgewühlt zu werden.

Mühsam versuchte ich sicheren Stand zu bewahren und federte die schaukelnden Bewegungen in den Knien ab, während ich mit beiden Händen den Schaft der Lanze umfasst hielt und gegen den Bullen ankämpfte. Voller Wut schüttelte er seinen mächtigen Kopf und riss mir dabei mit einem schmerzhaften Ruck die Lanze aus den Händen. Der armdicke Zedernholzschaft brach splitternd, als das Nilpferd seine Kraft und Geiztheit an ihm austobte. Klaffende Wunden zeichneten sich auf der grau-dunklen Haut ab.

Ich sah, als ich mir eine neue Lanze angelte, wie einige Ruder der Barke zerbrachen, als seien sie Schilfstauden. Einer der

dunkelhäutigen Sklaven fiel kopfüber ins Wasser. Sein Entsetzensschrei ging in dem Brüllen der Tiere und dem Tosen des aufgewühlten Wassers unter.

Der Nilferdbulle machte mir mächtig zu schaffen.

Mit der zweiten Lanze attackierte ich ihn verbissen – mit kraftvollen Stößen, denen das Flusspferd letztlich nichts entgegenzusetzen hatte.

Seine Bewegungen begannen langsam zu erlahmen, die Gischtswellen beruhigten sich. Ein kurzer Umblick zeigte, dass auch die Krieger sich langsam aufrichteten und kurz entspannten. Die in den Nilferdkühen steckenden Harpunen wurden mit Hilfe der Lederriemen eingezogen und mit breiten Messern hieben die Sklaven die schmackhaftesten Fleischstücke aus den Leibern der Nilferde und warfen sie auf das Deck des Schiffes. Die über Bord gegangenen Männer wurden an Deck gezogen und blieben erschöpft und zum Teil verletzt liegen. Die verendeten Tiere trieben langsam hinter unserer Barke her, während sich von den Ufern des Jotru mit schlängelnden Bewegungen dunkle Körper ins Wasser stürzten. Von langen Pfeilwellen umgeben näherten sich die langgestreckten und geschuppten Leiber. Die Krokodile wurden von dem verströmten Blut angelockt und stürzten sich auf die letzten im Todeskampf zuckenden Nilferde.

Unser Schiff trieb weiter dahin, halb schräg im Wasser hängend.

Der Männer sahen sich an und blickten dann nach hinten zum Heck, hinter dem das Wasser des Nils aufschäumte, als sich die Echsen auf die Nilferde warfen. Weitere Krokodile näherten sich gewandt und schnell; frisch ausströmendes Blut mischte sich mit der weißlichen Gischt und den dunkleren Fluten des Jotru.

Ich atmete erleichtert aus, wischte mir den Schweiß aus den Augen und begutachtete die aufgerissene Haut meiner Hände und Arme. Ich wankte über das Deck, entnahm meiner Ausrüstung die Tuben mit Heilplasma und Salben und ließ mir von Nefetira die Schürfungen behandeln. Dann wandte ich mich den Männern zu und versorgte auch ihre Verletzungen.

Ein Mann reichte mir einen Krug mit Bier, der mit feuchten Tüchern eingeschlagen war. Die Verdunstungskälte kühlte das Getränk aus Stärke und Wasser, bei dem der Gärungsprozess durch Umwandlung der Stärke in Zucker eingeleitet werden musste. Bier war das Leibgetränk der Ägypter, die Braumethoden waren hochspezialisiert und es gab mindestens fünf verschiedene Arten von Bier. Zur Herstellung wurde das Getreide gemahlen und mit Malz und aromatischen Substanzen versetzt zu einem Teig verarbeitet, der, zu Broten geformt, bei leichter Hitze gebacken wurde, um die Enzyme nicht zu zerstören. Die Brote wurden dann unter Hinzufügung von Salz in großen Gefäßen eingemaischt, in denen die Gärung erfolgte. Die zur Gärung notwendige Hefe stammte von Altbier, das man der Manische zusetzte. Nach der Gärung filterte man das Bier in große Krüge.

Ich opferte den Göttern, ehe ich selbst aus dem Krug trank. Plätschernd rann ein kleiner Strom des hellen Bieres in den Nil.

Im Ethos der Ägypter gab es den Begriff des *maat*. Es war fast unmöglich, dieses Wort zu übersetzen. Es umfasste solche Dinge wie Ordnung, Wahrheit, Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit. *Maat* war keine menschliche Tugend im eigentlichen Sinne, sondern eine Eigenschaft der Welt, die von den Göttern im Augenblick der Schöpfung in sie eingebaut worden war. Als solche repräsentierte sie den Willen der Götter. Bedeutete für

den Fellachen Maat harte Arbeit und Aufrichtigkeit, so war es für einen Beamten gerechtes Handeln. Von Maat wurde erwartet, dass sie die gottgegebene und unveränderliche Ordnung der Welt und der Gesellschaft aufrechterhielt. Deshalb war es auch so schwierig, im Reich der Pharaonen Reformen durchzuführen, die über längere Zeit Bestand hatten. Alles war genauso, wie es sein sollte – beständig und unveränderlich.

Krieg, Pest und Dürre waren nur vorübergehende Störungen der unzerstörbaren kosmischen Ordnung. Diese Voraussetzungen bestimmten auch die Vorstellungen der Ägypter vom Tod. Sie stellten sich ihre Existenz im Jenseits als eine Verlängerung all der schönen Augenblicke vor, die sie auf der Erde genossen hatten. Selten war ich auf eine Todesfurcht gestoßen – und so fiel weder Nefetira noch mir eine gravierende Veränderung auf, als unsere Barke wieder in Memphis anlegte.

Erst als wir den Palast betreten hatten und die ersten Gesichter der versammelten Priester bemerkten, stutzten wir.

Die Nachricht, die uns dann überbracht wurde, traf uns dann auch umso tiefer.

*Pharao Djoser war tot!*

ENDE der Leseprobe

*Neugierig geworden, wie es weitergeht?*

Welche Ereignisse aus der terranischen Vergangenheit spülen in Atlans Erinnerungen an die Bewusstseinsoberfläche?  
Welche Gefahren erwarteten den Kristallprinzen?

Lesen Sie weiter in der Taschenbuchausgabe

ATLAN-ZEITABENTEUER  
DER 14. MEISTER  
von Rainer Castor

zu beziehen unter:

© Terranischer Club EdEN – Mai 2026  
Bestellbar im TCE-Kontor auf

[www.terratischer-club-eden.com](http://www.terratischer-club-eden.com)

oder per E-Mail an:

[tceorder@terratischer-club-eden.com](mailto:tceorder@terratischer-club-eden.com)

Preis: 8,00 EUR (zzgl. Versand)

Zur Ausstattung des Taschenbuches gehört eine  
exklusive Risszeichnung von *Georg Joergens!*